

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

296 (19.12.1907) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 64

von diesen beiden Herren — küssen zu lassen, nachdem ihr Gesicht und ihre Lippen sorgfältig keimfrei gemacht worden waren. Zuerst kam der Herr ohne Schnurrbart an die Reihe, dann wurde mit einer keimfreien Bürste von den Lippen der Dame eine Probe abgewischt, die auf einen Nährboden von Mikroben übertragen wurde; hierauf wurden die Lippen wieder keimfrei gemacht und der Herr mit dem Schnurrbart trat an die Stelle des Herrn ohne Schnurrbart. Bei der mikroskopischen Probe, die von dem Herrn ohne Schnurrbart stammte, fand sich eine unerhebliche Menge harmloser Keime; die andere Probe dagegen wimmelte geradezu von Bakterien; darunter waren auch Tuberkeln und Diphtherie-Erreger zu finden. Die Erklärung hierfür ist ganz von selbst verständlich. Der Schnurrbart ist ein vortrefflicher Bakterienfangapparat und der denkbar günstigste Nährboden, da er durch die Atmung stets warm und feucht gehalten wird. Der Herr Professor warnt daher ausdrücklich alle jungen Mädchen, sich von einem Herrn mit Schnurrbart küssen zu lassen. Ob er damit Erfolg haben wird, ist eine — andere Frage.

Das Ueberzeug im Winter. Im allgemeinen richten sich die Menschen an und für sich viel zu wenig nach dem Wechsel der Temperatur. Sie ziehen ihre dicken Ueberzieher bei 10 Grad Kälte und 5—10 Grad Wärme an und erst kürzlich haben wir Herren bei dieser Temperatur in schweren Pelzen. Ueblich sind die Wirkungen, wenn man in warmen Zimmern das Ueberzeug anbehält, wie es namentlich in den Wartezimmern der Ärzte, den Vorzimmern der Behörden und in Geschäften zu geschehen pflegt. Der Körper wird dadurch überhitzt, die Hautporen erweitern sich, die Hautnerven erschlaffen und, wenn die Betroffenen wieder hinaus in die Luft kommen, so kann das notwendige Anpassungs- und Regulierungsvermögen der Haut an die Außentemperatur nicht so schnell eintreten, wie es nötig ist, d. h. mit anderen Worten, die Menschen erkälten sich. Wir haben uns also im Winter nicht nur gegen die Kälte zu schützen, sondern uns auch der Zimmertemperatur entsprechend anzuziehen.

Die Vermessungsarbeiten am Simplotunnel lagen dem Professor Rosenmund ob. Von ihnen hing natürlich ein bedeutender Teil des Gelingens des ganzen Wertes ab; denn sind die Vermessungen mit Fehlern behaftet, so kann es leicht kommen, daß die Tunnel, welche von zwei Seiten in Angriff genommen werden, aneinander vorbeilaufen, statt sich genau zu treffen. Beim Gotthard-Tunnel betrug die seitliche Abweichung der Tunnel-Achsen 30 bis 50 Zentimeter, in der Höhe nur 5 Zentimeter, und zwar auf eine Länge von 15 Kilometer. Naturgemäß ist es interessant, zu wissen, wie große Abweichungen die Fehler beim Vermessen des Simplotunnels bewirken. Diese Feststellungen hat Professor Rosenmund besorgt, wobei sich ergab, daß die Westwand des Nordstollens genau in der Richtung der Westwand des Südstollens liegt. Ob die Ostwände genau übereinstimmen, konnte nicht ermittelt werden, weil in der östlichen Hälfte der Durchbruchstelle ein Vorsprung von 1,2 bis 1,6 Meter Breite stehen geblieben ist. Der Fehler in der Höhe beträgt an der Durchbruchstelle etwa 20 Zentimeter. Eine Messung der Länge des Tunnels hat ergeben, daß sie 1,6 Meter kürzer ist als sie nach der Berechnung sein sollte. Beim Gotthardtunnel ergab sich ein Unterschied von 7,7 Meter auf 15 Kilometer Länge, beim Alpbachtunnel von 3 Meter auf 10 Kilometer Länge. Die Ursache davon liegt an den Abweichungen des Nivelliers bei den Vermessungsarbeiten, die durch die Anziehung des Berges bewirkt werden. Benutzt man bei der Vermessung das Lot, so muß man immer solche Abweichungen erhalten, die auch einen Fehler in der Höhe der Durchbruchstelle herbeiführen können. Will man sich davon frei machen, so muß man zu astronomischen Bestimmungen greifen, man muß an den Himmel gehen und hier die genauen Richtungen ablesen. Diese Bestimmungen wären aber schwierig. Zudem sind sie nicht nötig, weil der durch die Lotabweichung bewirkte Fehler nur gering sein kann und die Veränderung der Länge um einige Meter gar nicht in Betracht kommt. Die bei den Vermessungsarbeiten erreichte Genauigkeit muß Staunen erregen.

Einfluß der Temperatur auf Geruch und Geschmack der Weine. Die Güte eines Weines kommt nach der „Chemiker-Zeitung“ nur bei einer gewissen für ihn bestimmten Temperatur zur Geltung, was für seine Bewertung von großer Wichtigkeit ist. Für Weißweine, sowie für alle leichten, feineren Weine ist die Temperatur 10—12 Grad, für feine Bukettweine 12—15 Grad, für Rotweine 18—20 Grad und für schwerere Weine bis

zu 30 Grad vorzuziehen. Schaumweine werden am besten auf 7—9 Grad abgekühlt. Bei einer zu starken Abkühlung kommen die etwa vorhandenen Fehler zum Vorschein. — Das müssen sich unsere Leser merken, wenn sie keine gesundheitlichen Schäden davontragen wollen.

Die Gefahren durch Motorwagen. Nicht nur in Deutschland ist anlässlich des letzten Verkomer-Mennens eine große Mißstimmung gegen das zu schnelle Fahren der Motorwagen entstanden, sondern auch in England geht man ganz energisch dagegen vor. Bei Unglücksfällen, die dadurch verursacht werden, sind in letzter Zeit seitens der Richter verhältnismäßig hohe Strafen ausgeworfen. Auch der „Lancet“ schreibt sich denen an, die darin für die Mitmenschen eine große Gefahr in Bezug auf ihre Gesundheit erblicken und macht noch besonders darauf aufmerksam, daß in der letzten Zeit in London ein Uebelstand durch das Bettfahren der einzelnen Motor-Omnibusse von Konkurrentenzlinien eingetreten ist. Die Chauffeure wollen in falsch verstandenem Ehrgeiz ihre Konkurrenten überholen und geben dabei in den belebten Straßen Londons nicht genügend auf die Fußgänger acht. Wir können es allerdings verstehen, wenn man solche Leute sehr streng bestraft wissen will.

Ein Vergungsschiff für Unterseeboote ist kürzlich in Kiel auf den Howaldtswerken vom Stapel gelaufen. Das Fahrzeug besteht aus zwei nebeneinanderliegenden, über Wasser miteinander verbundenen Schwimmtörpern von 70 Meter Länge. In der Mitte befinden sich Krane von insgesamt 500 Tonnen (10 000 Zentner) Tragfähigkeit, die dazu dienen sollen, beschädigte Unterseeboote möglichst schnell zu heben, um ähnlichen Unglücksfällen, wie sie sich mehrfach in den letzten Jahren ereignet haben, vorzubeugen. Sobald ein Unterseeboot zwischen den beiden Schwimmtörpern emporgewunden ist, lassen sich seitlich auf Konsolen ruhende Träger ausklappen, auf denen das Unterseeboot gelagert wird.

Aufbewahren von Käse. Der Käse wird nach R. Mube u. Co. (Chem. Zeitung) in echtes vegetabilisches, mit Paraffin, Stearin, Cerealin, Wachs oder ölhaltigen Stoffen durchtränktes oder damit überzogenes Pergamentpapier eingehüllt. In solchem Papier kann Weichkäse sechs bis acht Wochen aufbewahrt werden und nachreifen, ohne daß das Papier durch die scharfen Bestandteile des Käses angegriffen wird.

Familienleben im Hotel. In NewYork gibt es über 300 Hotels erster Klasse, von denen 140 als „große“ Hotels bezeichnet werden. Acht der letzteren, die in den letzten fünf bis sieben Jahren gebaut worden sind, kosteten zusammen 50 Millionen Dollar. Das neueste ist das „Plaza-Hotel“ an der 5. Avenue und 59. Straße; es kostet allein 12 500 000 Dollar. — Das Familienleben in Hotels findet immer mehr Anklang in den oberen Klassen. Im Sozial-Register wurden im November 9000 Familien verzeichnet, die dauernd in NewYorker Hotels leben. Das heißt, daß 41 Prozent der wohlhabenden, der reichsten Familien das Hotel der eigenen Hauslichkeit vorziehen. Das Leben in diesen Hotels ist sehr teuer, aber man findet dort alle Bequemlichkeiten, den Wünschen der Gäste wird in jeder Beziehung Rechnung getragen und die Dienstbotenfrage ist für die Madame gelöst.

Aus den Witzblättern.
„Wegendorfer Blätter“.

Aufenruf. Aeltere Schwester: „Kinder, macht nicht soviel Aufhebens von eurer Verlobung, sie wird noch früh genug aufgehoben werden.“

Der Närrer. „Hat Ihre Frau auch schon einmal das Essen anbrennen lassen?“ — „Die? Vor der ist nicht einmal der kalte Aufschnitt sicher!“

Protest. Sträfling (zu einem neuen Aufseher, der mit ihm barsch verfährt): „Nur langsam, ich bin schon viel länger da als Sie!“

Der Bedant. Oberlehrer: „Es ist mir geradezu peinlich, daß ich auf dem Ständesamte einfach mit „Ja“ antworten soll, liebe Hofa—; meinen Schülern habe ich stets eingeschärft, jede Frage mit einem vollständigen Satz zu beantworten!“

Buchdruckerei des „Volksfreund“, Ged & Cie.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Thieme. (Nachdr. verb.)

55) (Fortsetzung.)
„Wer in aller Welt mag aber diese Sachen da hinein geworfen haben?“ fragte der Förster kopfschüttelnd. „Das ist denn doch wohl die Hauptsache.“
„Das fragen Sie noch? Wer anders — als Thesla Frank!“

„Thesla Frank — so wäre sie doch die Mörderin?“ rief der Kommissar überrascht.
„Dieser Hund stellt ihre Täterschaft außer Frage. Nachdem ich von der Unschuld der Person überzeugt, von der ich Ihnen erzählte, Herr Kommissar, war ich dessen vollständig sicher, ebenso der Tatsache, daß diese Gegenstände hier in der Nähe zu finden sein mußten. Die Entdeckung bestätigt meine Annahme. Thesla Frank ist die Mörderin, denn das Versteck, das sie gesucht, befindet sich genau an dem Wege, den sie gegangen ist.“

„Aber die Haare, die Sie neulich in der Schlucht aufgehoben —“ erkundigte sich erstaunt und doch halb ungläubig der Förster.
„Hat der Lote zweifellos in seiner Brusttasche bei sich getragen. Bei der Herausnahme aus der Tasche sind die fest zusammengerollten Härchen herausgefallen und vom Wind an ihren Fundort befördert worden.“

Ulrich trat in begreiflicher Hast mit dem Kommissar den Rückweg an.
„Ich denke, daß Thesla Frank an der Hand dieses Beweismaterials ein offenes Geständnis nicht länger verweigern wird.“ entgegnete er auf eine dahinzielende Bemerkung des Kommissars.

Der kühne junge Mann irrte sich nicht. Thesla erlebte, als er ihr die gefundenen Gegenstände vorzeigte.

„Niemand anders als Sie kann dieselben dort hineingeworfen haben.“ fügte er im Tone ernsther Ermahnung hinzu. „Geben Sie nunmehr der Wahrheit die Ehre! Sie haben Unglück genug angerichtet. Kein Gericht wird Sie im Hinblick auf diese Beweise mehr freisprechen.“

„Ich habe es getan.“ erklärte sie unter strömenden Tränen, „aber Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht die Absicht hatte, ihn zu mordern. Ich tat es nur aus Notwehr, da der Bösewicht mich in die Schlucht zu stürzen versuchte.“

„Aus Notwehr?“ rief der Affessor erstaunt.
„Ja. Als wir in die Nähe des Ortes gelangten, wo der Abhang so steil herunterfällt, rief er mich zu sich. Bis dahin war ich wenigstens hinter ihm hergegangen, weil ich mich in der tiefen Einsamkeit vor ihm fürchtete. Thesla, rief er mir halblaut zu, komm nur her, wir sind Loren, uns so zu streiten. Angstlich blieb ich stehen. Du fürchtest dich vor mir?“ rief er mir zu. Bist du nährisch vor mir? Nein, entgegnete ich und trat ihm näher. Da packte er mich ungestüm und versuchte mich nach dem nahen Rand der Schlucht zu zerren. Ich setzte mich zur Wehr. Die Aufregung und die Todesangst gaben mir übermenschliche Kräfte. Ueberhaupt stand ich schon als Kind in dem Rufe, weit mehr Muskelkraft zu besitzen, als man meinen an sich zarten Gliedern ansieht.“

„Ich habe es beobachtet, als Sie sich an Fräulein von Mednau vergriffen.“ stimmte der Affessor bei. „Ja, ja, ihr Handgelenk zeigte starke Spuren Ihres Angriffs.“

„Trotzdem wäre ich seiner stärkeren Kraft wohl unterlegen. Da sah ich aus seiner äußeren Tasche den blanken Lauf des Revolvers hervortreten. Mit einem gewandten Griff faßte ich ihn — ein Schuß — das andere wissen Sie“, stöhnte das junge Mädchen, ihr Antlitz kummervoll mit den Händen bedeckend.

„Stürzte der Reiche von selber in die Schlucht hinab, oder haben Sie ihn dort hin geschleift?“

„Es waren qualvolle, entsetzliche Minuten. Sobald ich erkannte, daß ich ihn tödlich getroffen, überfiel mich eine wahnsinnige Furcht. Ich dachte, daß ich den Körper verbergen müßte. Ich zerrte ihn an den Rand der Schlucht und wollte ihn hinunterwerfen, da fiel mir ein, daß ich sicherer gehen würde, wenn ich den Verdacht erweckte, als sei er angefallen und beraubt worden. Deshalb nahm ich seine Wertgegenstände an mich. Dann rollte ich ihn hinab. Aber — entsetzlich — der Körper kam nicht weit, ein Gebüsch hielt ihn auf. Ich mußte mich hinunterlassen, um ihn von da aus nochmals hinabzustürzen, wie ich es vollbracht, weiß ich nicht, ich war wie von Sinnen. Ein Wunder, daß ich nicht selbst abgestürzt bin. Als ich die Straße wieder erreicht hatte, rannte ich davon, um nur die schaurige Stelle nicht mehr zu sehen.“

So haben Sie ihn mit seinem eigenen Revolver erschossen?“
„Ja.“

„Den Sie nachher ihm nachschlenderten?“
„Ja.“ versetzte Thesla, deren Körper ein Schauer überlief.

„Wenn Sie aus Notwehr handelten, warum haben Sie uns denn so lange die Wahrheit vorenthalten?“

„Weil ich fürchtete, man werde mir nicht glauben. Ich hatte mich durch mein Nachreisen und die Scheinfahrt nach dem Bahnhof zu verdächtig gemacht.“

„Das haben Sie allerdings, und es ist fraglich, ob man Ihnen gegenwärtigen Angaben Vertrauen entgegenbringen wird. Sie wußten doch, daß sich außer Ihnen einige andere Personen in Haft befinden, des Verdrehens angeklagt, daß Sie begangen hatten? Wirkte das nicht auf Ihr Gewissen? Oder hätten Sie die Unschuldigen, um sich selber zu retten, ohne Erbarmen verurteilen lassen?“

Thesla rief weinend: „Niemals“, worauf sie erklärte, sie sei der festen Ueberzeugung gewesen, daß man nichts auf die anderen bringen könne. Sie selbst sei zehnmal entschlossen gewesen, alles zu sagen, aber habe den Mut dazu nicht gefunden.

„Also Notwehr.“ nickte Ulrich, nachdem die Gefangene fortgebracht worden. Möglich wäre es schon, denn dieser Herr Cloth alias Böllnit scheint ein verwegener Gesell gewesen zu sein, dem jede Schurkerei zugutragen war. Aber wer wird ihr noch Glauben schenken?“

Er ordnete nunmehr an, daß man die Inhaftierte nach der Kreisstadt überföhre, um im dortigen Untersuchungsgefängnis ordnungsgemäß untergebracht zu werden.

Zu seinem Erstaunen traf gegen Abend wieder ein Bote des Hofkapellmeisters ein, der ihn bat, sich noch einmal in dessen Haus zu bemühen.

Schleunigst folgte Ulrich, er hegte ohnehin die Absicht, vor seiner Abreise aus L., die er auf morgen Mittag festgesetzt, noch einen Besuch dort zu machen.

(Schluß folgt.)

Der Köbels*).

Eine Weihnachts-Geschichte.

Von Anton Fendrich.

(Nachdruck verboten.)
Die Zugvögel waren in großer Aufregung. Die von Böglisau wollten dieses Jahr bei der Christmette keine Musik machen. Gründe wurden von den Böglisauern keine dafür angegeben, was die Zugvögel besonders tief verletzete. Zwar liebte die Böglisauer da und dort in den Wirtschaften einmal etwas fallen von wenig eidgehöriger Aufführung bei Gelegenheit des Kantons-Schützenfestes, wo die Zugvögel die Grobartigen spielten und die Schützen der Nachbargemeinde wie hergelaufene Fögel anfasen. Aber das war der Grund nicht, weshalb die

* Köbels, schweizerisches Diminutiv für Jakob, Jakob.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHEK
Kais
Tabelle mit Buchtiteln und Nummern.

